

„Direkt aus Europa auf deutsch“ (A 32' und B 34'):
Texte und Erläuterungen zu Nr. 311 (Jan. 2007): A

Sonntag, 23. Juli 2006, 8.30 - 9.00 Uhr

SWR II¹: „Aula“² - heute mit dem Thema: „Arm und
handlungsunfähig: Wie kann man die **Staatsverschul-**
dung³ überwinden?“ [...] Wie kommt man heraus⁴ aus
5 dem Teufelskreis: hohe Verschuldung - hohe Zinsbe-
lastung - hohe Kreditaufnahme? Prof. Rolf Peffe-
koven kennt die Antwort. Er ist Direktor des Insti-
tuts für Finanzwissenschaft der (Johannes-Guten-
berg-)Universität (in) Mainz und zugleich Mitglied
10 des Wissenschaftlichen Beirats beim Bundesmini-
sterium der Finanzen. [...]

Alljährlich überschreiten in den öffentlichen
Haushalten⁵ von Bund, Ländern und Gemeinden die
Ausgaben die Einnahmen, es kommt also zu Defiziten,
15 die durch entsprechende Kreditaufnahmen abgedeckt
werden müssen. Dabei zahlt der Staat zwar seinen
Gläubigern⁶ die bei ihnen⁴ aufgenommenen Kredite
entsprechend der Vereinbarung zurück, aber dafür
nimmt er sogleich neue Kredite wieder auf. Auch die

- 1) das 2. Hörfunkprogramm des Südwestrundfunks
- 2) jeden Sonntagmorgen (Die Aula ist in Schulen und
Universitäten der größte Saal.)
- 3) 2004 66,4 % vom Bruttoinlandsprodukt (Japan:
nach Berechnungen der Regierung 150 %)
- 4) Im Beiheft geben wir nicht alles so wieder, wie
man es auf dem Tonband hört, sondern wir versu-
chen, das in Standarddeutsch zu rekonstruieren.
- 5) der Haushalt: der Staatshaushalt, das Budget
- 6) Gläubiger ist, wer jemandem Geld geliehen hat.

Tilgungen⁷ werden also aus Krediten finanziert.
Das bedeutet, daß in jedem Jahr die gesamte Kredit-
aufnahme, die sogenannte Bruttokreditaufnahme,
deutlich höher liegt als der Zuwachs an Schulden,
5 die Nettokreditaufnahme. Für das letzte Jahr ergab
sich zum Beispiel für den Bund eine Bruttokredit-
aufnahme von rund 225 Milliarden Euro; davon muß-
ten 189 (Millionen) [Mrd.] Euro für Tilgungen von
fälligen⁸ Schulden ausgegeben werden. Nur der Rest
10 in Höhe von 36 Mrd. Euro stand als Finanzierungs-
instrument für staatliche Ausgaben zur Verfügung.

In Höhe dieser Nettokreditaufnahme erhöht sich
der Schuldenstand, der seit Mitte der 70er Jahre
dramatisch angewachsen ist. Derzeit⁹ liegt er für
15 die Gebietskörperschaften - das sind Bund, Länder
und Gemeinden - bei rund 1 500 Mrd. Euro. Der
Schuldenstand und die Zinsen am Kapitalmarkt be-
stimmen die Höhe der Zinsausgaben. Die zukünftigen
Haushalte⁵ werden also mit Zinsverpflichtungen be-
20 lastet, und da es hierbei um feste, nicht gestalt-
bare Ausgabenposten geht, wird die Flexibilität
der Haushalte durch die hohe Staatsverschuldung
dramatisch eingeschränkt. [...]

Die Zinsausgaben sind im Entwurf des Bundes-
25 haushalts 2007 mit rund 40 Mrd. Euro angegeben.
[...] Der Bund muß sogar mehr für Zinsen ausgeben,

- 7) Schulden tilgen: geliehenes Geld zurück|zahlen
- 8) Bis zum Fälligkeitstag muß gezahlt werden.
- 9) zur Zeit, gegenwärtig

als er an Einnahmen aus der Nettokreditaufnahme hat! Mit den Krediten werden also gar keine zusätzlichen Ausgabenspielräume mehr geschaffen. Die öffentlichen Haushalte haben sich in einen Teufelskreis von steigenden Schulden, steigenden Zinsen und steigender Nettokreditaufnahme hineinmanövriert¹⁰. [...]

Angesichts der inzwischen erreichten Steuerbelastung, wegen des internationalen Steuerwettbewerbs, aber auch wegen der akuten¹¹ Probleme bei Wachstum und Beschäftigung sind die Möglichkeiten für Steuererhöhungen außerordentlich begrenzt, damit aber auch die Möglichkeiten weiterer Kreditaufnahmen. Erfahrungsgemäß sind nämlich die Kreditaufnahmen von heute die Steuererhöhungen von morgen. [...]

„Die Einnahmen aus Krediten dürfen die Summe der im Haushaltsplan veranschlagten¹² Ausgaben für Investitionen nicht überschreiten.“¹³ Gegen diese Vorschrift ist in den letzten Jahren immer wieder und quantitativ auch in beachtlichem Umfang verstoßen worden. [...] Die Nettokreditaufnahme war größer als die Ausgaben für Investitionen. [...] In der Regel rechtfertigt der Finanzminister die-

- 10) das Schiffsmanöver: die Änderung der Fahrtrichtung zu einem neuen Ziel
- 11) Was akut ist, davon ist man gerade betroffen.
- 12) veranschlagen: im voraus ungefähr berechnen, im Voranschlag an|setzen, ein|setzen
- 13) Das steht in der deutschen Verfassung, dem Grundgesetz, im Artikel 115.

sen Verstoß mit der Ausnahmeregelung des Artikels 115 [im] Grundgesetz: „Ausnahmen sind nur zulässig“, so heißt es dort, „zur Abwehr einer Störung des gesamtwirtschaftlichen Gleichgewichts“. [...]

Schon wegen der seit über 25 Jahren herrschenden Arbeitslosigkeit wird man in Deutschland nicht von einem gesamtwirtschaftlichen Gleichgewicht sprechen können. Dennoch reicht es nicht, daß die Bundesregierung darauf nur hinweist. Sie müßte vielmehr im einzelnen dartun¹⁴, daß die Überschreitung der Kreditgrenze geeignet ist, zur Abwehr der Störung des gesamtwirtschaftlichen Gleichgewichts beizutragen: Die im Haushalt geplante Überschreitung der Kreditgrenze müßte zu mehr Beschäftigung führen. Diesen Beweis hat die Bundesregierung nie versucht. Er dürfte auch nur schwer zu erbringen sein, denn eher gilt das Umgekehrte: Die (öffentliche) Staatsverschuldung hat die Erwartungen der Konsumenten und Unternehmen verschlechtert und damit Wachstum und Beschäftigung beeinträchtigt¹⁵. [...] Die Kreditbegrenzung des Grundgesetzes hat ihren Zweck zweifellos nicht erfüllt. [...]

Es gibt durchaus Situationen, in denen man für Kreditfinanzierung öffentlicher Ausgaben plädieren¹⁶ kann. Das gilt einmal bei der Finanzierung

- 14) dar|tun: dar|legen, deutlich machen
- 15) beeinträchtigen: negativ beeinflussen
- 16) Vor Gericht plädiert der Verteidiger in seinem Plädoyer für den Angeklagten.

von Investitionsausgaben. Genauso wie es im privaten Bereich üblich und ökonomisch auch sinnvoll ist, Ertrag abwerfende Investitionen mit Kredit[en] zu finanzieren und aus den Erträgen dann die Tilgungen⁷ und die Verzinsung zu bestreiten¹⁷, kann man Ähnliches auch für öffentliche Investitionen fordern. Überall dort, wo der Staat Ertrag abwerfende Investitionen tätigt, sollte auch die Kreditfinanzierung erlaubt sein. [...]

10 In vielen Fällen sind staatliche Investitionen - z. B. die in die Infrastruktur¹⁸ oder in das Bildungswesen - gerade nicht mit monetären Erträgen verbunden; sie schaffen aber Nutzen auch für spätere Generationen. In diesen Fällen wird oft eine
15 Kreditfinanzierung befürwortet, weil so die nutzenden Generationen an den Kosten beteiligt werden können. [...] Gleichzeitig kann in diesem Fall mit der Kreditaufnahme vermieden werden, daß im Zeitpunkt der Investition die Steuerbelastung über-
20 durchschnittlich hoch liegen muß.

Ein ganz ähnlicher Fall liegt vor, wenn eine Volkswirtschaft durch Sonderbelastungen - z. B. Kriegsfolgelasten, Naturkatastrophen, Wiedervereinigung - mit hohen Ausgaben belastet wird und eine
25 entsprechend hohe Steuerbelastung in einer Periode¹⁹ oder in wenigen Perioden vermieden werden

17) Ausgaben bestreiten, i, i: dafür auf|kommen, sie bezahlen (etwas bestreiten: es leugnen)

18) z. B. Straßen und Eisenbahnlinien

19) die Reihe von Jahren mit einem Höhepunkt und einem Tiefpunkt

soll. [...]

Staatsverschuldung wird auch als ein geeignetes Instrument zur Konjunktursteuerung angesehen. Hierbei spricht man von „konjunkturell bedingter
5 Verschuldung“. Gerät eine Volkswirtschaft in einen Konjunkturabschwung, dann nehmen automatisch die öffentlichen Einnahmen - vor allem die Steuereinnahmen - ab, und die öffentlichen Ausgaben - z. B. die Transferausgaben²⁰ - nehmen zu. Dadurch
10 wird ein konjunkturstabilisierender Effekt erreicht; deshalb sollte man solche automatischen Stabilisatoren auch wirken lassen, die damit verbundenen Defizite und Kreditaufnahmen also akzeptieren. [...]

15 Für einen konjunkturellen Aufschwung oder gar für einen „Boom“ würde dies aber bedeuten, daß man dann genau umgekehrt verfahren muß. [...] Die praktische Finanzpolitik zeigt nun aber, daß zwar in der Rezession Kredite aufgenommen, bei guter Kon-
20 junktur aber keine Kredittilgungen⁷ vorgenommen oder Rücklagen²¹ gebildet werden. Eine solche asymmetrische Finanzpolitik ist eine wichtige Erklärung für die ständige Zunahme des Schuldenstandes. [...]

25 Zieht man nun vom gesamten Defizit einer Periode¹⁹ die investitionsorientierte und die konjunkturell bedingte Verschuldung ab, dann kommt

20) z. B. zur Unterstützung von Arbeitslosen

21) Geld, das man zurücklegt, bleibt in Reserve.

man zur sogenannten strukturellen Verschuldung oder zum strukturellen Defizit. Damit wird der „Konsolidierungsbedarf“ in einem Haushalt⁵ angezeigt. **Konsolidierung** eines öffentlichen Haushaltes heißt also Abbau der strukturellen Defizite.

Für Deutschland gilt seit Jahren: Vom gesamtstaatlichen Defizit ist der überwiegende Teil ein strukturelles Defizit, das also auch bei einer konjunkturellen Erholung erhalten bleibt, wenn nicht wirksame Maßnahmen zum Abbau dieses Defizits ergriffen werden. Dafür kommen grundsätzlich nur Steuererhöhungen und Ausgabenkürzungen in Frage. In der momentanen Situation geringen Wachstums und hoher Arbeitslosigkeit sind Steuererhöhungen allerdings kontraproduktiv. Es bleiben demnach nur Ausgabenkürzungen. [...]

Im Entwurf des Bundeshaushalts 2007 tut²² die Bundesregierung kund, daß sie zur Konsolidierung des Haushalts auf²³ Steuererhöhungen setzt. Die Steuereinnahmen werden als Folge der massiven Erhöhung bei der Mehrwertsteuer²⁴, der Versicherungssteuer und der Einkommensteuer um rund 20 Mrd. Euro zunehmen, während die Ausgaben nicht sinken, sondern – verglichen mit dem Vorjahr – sogar um 2,3 % bzw. 6 Mrd. Euro zunehmen. Das ist ganz sicher die falsche Strategie. [...] Konsolidierung

22) kund|tun: verkünden, bekannt|geben

23) auf etwas setzen: darauf vertrauen, hoffen

24) Sie steigt am 1. 1. 2007 von 16 % auf 19 %.

der Haushalte wird nur über Ausgabenkürzungen erfolgreich angegangen werden können. Solange dies nicht gelingt, wird unsere Wirtschaft in dem Teufelskreis von hohen Schuldenständen³, hohen Zinsausgaben und immer wieder hohen Kreditaufnahmen bleiben. Und je länger man zudem die Konsolidierung hinausschiebt, um so schwerer wird sie später zu erreichen sein. Den zukünftigen Generationen werden damit ständig wachsende und unvertretbare²⁵ Belastungen zugemutet²⁶.

Um diese zu vermeiden, wird von der Finanzpolitik „Tragfähigkeit“ oder „Nachhaltigkeit“ verlangt. So sollen nach Artikel 121 Absatz 1 des EG-Vertrages²⁷ die Mitgliedsländer der EU „eine auf Dauer tragbare Finanzlage der öffentlichen Hand“ sicherstellen. Dies gilt als verwirklicht, wenn die Referenzwerte²⁸ für die Defizitquote (3 %) und für den Schuldenstand (60 %)³ eingehalten werden. Allerdings läßt sich zeigen, daß die gesamtstaatliche Defizitquote und die Schuldenstandsquote allein keine geeigneten Indikatoren für die Tragfähigkeit der Finanzpolitik sind. Damit wird nur die explizite Staatsverschuldung berücksichtigt, die in der Zukunft zu Zinsverpflichtungen des

25) Was vertretbar ist, dafür kann man sich rechtfertigen und Kritik zurückweisen.

26) die Zumutung: die zu große Belastung

27) Aus der Europäischen Gemeinschaft ist 1993 die Europäische Union geworden.

28) die Referenz, -en: etwas, worauf man sich bezieht (referre, lat.: zurück|bringen)

Staates führt.

Darüber hinaus ist jedoch folgendes zu berücksichtigen: Auch im System der Gesetzlichen Rentenversicherung und bei den Pensionszusagen²⁹ an die Beamten sind Ansprüche begründet worden, die der Staat in Zukunft durch Ausgaben bedienen³⁰ muß. Hier spricht man von impliziter Staatsverschuldung. Ein verlässliches Bild von der Tragfähigkeit der Finanzpolitik kann man sich nur dann machen, wenn explizite und implizite Staatsverschuldung berücksichtigt werden. Als tragfähig kann man eine Finanzpolitik nur bezeichnen, wenn die zukünftig zu erzielenden³¹ Einnahmen ausreichen, um sämtliche staatlichen Ausgabenverpflichtungen abdecken zu können. Ist das nicht der Fall, spricht man von einer **Tragfähigkeitslücke**.

Der Sachverständigenrat zur Begutachtung der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung hat für das Jahr 2002 eine Berechnung der Tragfähigkeitslücke durchgeführt und ist dabei zu folgendem Ergebnis gekommen: Die explizite Staatsverschuldung³ lag - in Relation zum Bruttoinlandsprodukt - im betrachteten Jahr bei 60,8 %, die implizite dagegen bei 270,5 %. Unter Zugrundelegung einer jährlichen Wachstumsrate von 1,5 % und eines Marktzinses³²

29) Beamten zahlt der Staat auch nach Erreichen der Altersgrenze ein etwas reduziertes Gehalt.

30) Ansprüche bedienen: sie erfüllen

31) etwas erzielen: darauf zielen und es erreichen

32) der Zinssatz, der sich „auf dem Markt“ durch Angebot und Nachfrage ergibt

von 3 % ergibt sich somit für das Jahr 2002 eine Tragfähigkeitslücke von 330 % in Relation zum Bruttoinlandsprodukt. Damit wird ein erheblicher finanzpolitischer Korrekturbedarf angedeutet, der entweder durch Einnahmenerhöhungen oder durch Ausgabenkürzungen gedeckt werden muß.

Eine erste Konsolidierungsstrategie könnte so aussehen: Alle gegenwärtigen und aus heutiger Sicht in die Zukunft fortgeschriebenen Ausgaben müßten einheitlich um 12,1 % gekürzt werden. Im Jahre 2002 hätte das eine Rückführung der öffentlichen Ausgaben um 125 Mrd. Euro oder eine Senkung der Staatsquote³³ von 48,5 % auf 42,6 % verlangt. Eine zweite Strategie könnte sein: Die aus heutiger Sicht fortgeschriebenen Einnahmen müßten (in allen zukünftigen Perioden¹⁹) um 14,5 % erhöht werden.

Rechnerisch sind beide Ansätze eigentlich gleichwertig, da solche Tragfähigkeitsanalysen keine Verhaltensänderungen der Bürger und Unternehmer berücksichtigen. Theorie und Empirie lehren uns aber, daß gerade mit Steuersatzerhöhungen²⁴ negative Wirkungen auf Wachstum und Beschäftigung verbunden sind, und deshalb sollte man den ersten Weg über Ausgabenkürzungen gehen.

Schiebt³⁴ man diese notwendigen Schritte zur

33) der Anteil des Staates am Bruttoinlandsprodukt

34) Was man hinausschiebt, verschiebt man auf später, statt gleich zu tun, was zu tun ist.

Konsolidierung des Haushalts immer wieder (heraus) [hinaus] oder betreibt man sie nur halbherzig, dann wird die Tragfähigkeitslücke immer größer, [werden] die zukünftigen Generationen also immer stärker belastet. Die Chancen, die Probleme in den Griff zu bekommen, schwinden dann immer mehr. Gerade deshalb ist es zu bedauern, daß die Bundesregierung sich bisher nicht für eine konsequente Politik der Ausgabenkürzungen entschieden hat. [...]

10 In der Sendung „SWR II¹ Aula“² hörten Sie einen Vortrag von Prof. Rolf Peffekoven, Direktor des Instituts für Finanzwissenschaft an der Universität Mainz [...]. SWR II: Nachrichten. 9.00 Uhr. **Bagdad:**
15 In der irakischen Hauptstadt sind bei einem Auto- bombenanschlag am Morgen mindestens 26 Menschen ums Leben gekommen. [...]

31. August 2006, 10.03 - 11.56 Uhr

Es ist 10.03 Uhr. Bayern II Radio³⁵: „Notizbuch“³⁶. Einen schönen, guten Morgen wünscht Tanja Zieger.
20 [...] Wie die **Preise von Lebensmitteln** zustande kommen³⁷, auch das ist ein Thema heute im „Notizbuch“. [...] ³⁶ Für viele Verbraucher gilt die Gleichung gut ist = bio ist = teurer als im „Discount“³⁸.

35) Bayerischer Rundfunk, 2. Hörfunkprogramm

36) Vgl. Nr. 309 (XI '06), S. 47 - 49!

37) voraussichtlich in Nr. 313 auf Seite A

38) das „Discount“-Geschäft: der Billiganbieter

„Das Hackfleisch für die Spaghetti.“ - „Das ist eine 2er-Packung.“ - „Das ist ein gemischtes [Hackfleisch].“ - „Ja.“ - „5 Euro für fast 400 g.“ - „[Das] paßt schon.“

5 „Milch und Quark, Butter und so brauchen wir auf jeden Fall. Da[von] haben wir überhaupt nichts mehr. (Für) Quark brauche ich auf jeden Fall ... Ich nehme wieder die großen [Portionen].“ - „500 g für 1,05 Euro. Guck mal hier: Joghurt mild!“ -
10 „Ich nehme die hier, weil: Das ist jetzt im Angebot³⁹: Erdbeere.“ - „Ein ..., normal ... Aha!“ - „150 g.“

„Ich nehme noch H-Milch⁴⁰ nochmal mit. Das ist ganz praktisch.“ - „Vorsichtshalber.“ - „Die ist gerade im Angebot: 79 Cent: 1 Liter.“

„Und ich würde gerne noch für die Kinder einen Saft haben. Die [Säfte] sind immer so [teuer], daß ich sie jedesmal wieder [ins Regal] zurückstelle, weil ich dann denke: ‚Das kann nicht sein!‘ Und dann
20 nehme ich doch immer einen mit und verdünne ihn. Z. B. dieser Apfel-Mango-Saft: Der kostet 3 Euro!“ - „Nimm ihn mit!“

Gemischtes Hackfleisch, H-Milch, Quark, Saft und Eier: rund 15 Euro kosten die lt.⁴¹ Etiketten
25 in Bayern produzierten Waren, die Katrin Heininger

39) das Sonderangebot: für kurze Zeit besonders billig angebotene Waren

40) ohne Kühlung lange haltbare Milch

41) laut ...: wie man ... entnehmen kann, wie man durch ... erfährt, wie ... sagt

und Martin Hensel bis jetzt im Bio-Supermarkt in ihren Einkaufswagen gelegt haben.

500 g gemischtes Hackfleisch, irgendwo in Deutschland erzeugt und abgepackt: 1,89 Euro. H-Milch: 79 Cent. 500 g Magerquark: 55 Cent. 2 Erdbeer-Joghurt: 66 Cent. 10 Eier aus Freilandhaltung⁴²: 1,29 Euro. Und 1 1/2 Liter Ananassaft: 99 Cent. Bei einem Billig-Anbieter macht das eine Zwischensumme von rund 6 Euro!

10 „Ich will Lebensmittel kaufen, wo ich weiß, sie sind nicht ‚ewig‘ transportiert worden, sie sind nicht einmal (durch) über die halbe Welt gereist, nur um dann endlich mal bei mir auf dem Tisch zu landen⁴³. Wir kaufen Brot von lokalen Bäckern, die 15 eben mit ihrer Firmenpolitik dazu beigetragen haben, daß ja Bio-Anbau⁴⁴ bei Bauern schon vor langer Zeit eigentlich dann in dem Sinne sicher wurde, weil sie ja Abnahme-Garantien hatten. Also das finde ich einfach gut.“

20 „Ich möchte nicht, daß die Tiere und die Landschaft ausgebeutet⁴⁵ werden. Ich möchte, daß da eine vernünftige Form gefunden wird, wie man eben mit unsern Mitlebewesen umgeht. Und ich bin eben der Meinung, daß, wenn ich die Preise sehe, die ich in 25 ‚Discountern‘ für Fleisch oder für [andere] Le-

42) nicht von Hühnern, die in Legebatterien in kleinen Käfigen sitzen (gehalten werden)

43) Flugzeuge landen auf einem Flughafen.

44) Vgl. Nr. 307 (IX '06), S. 5 - 22!

45) aus|beuten: rücksichtslos alles heraus|holen

bensmittel [sehe], wenn ich die Preise anschau, dann bin ich eben der Meinung, daß das nicht der [wahre] Preis ist: Das funktioniert nur über Ausbeutung⁴⁵. Da kann es nicht im Gleichgewicht sein.

5 Da kann ein Tier nicht so behandelt werden, daß es ein Leben hat, (was) [das] einigermaßen in Würde ist oder einfach tiergerecht! Das kann nicht sein. Ja. Und den Preis, den eben die Mehrarbeit (macht) [verlangt] oder die weniger Tiere auf weniger Fläche und die Handarbeit, den zahle ich hier. Und den bin ich auch bereit zu zahlen.“

Weiter geht der Einkauf. Was fehlt denn noch? Käse! „Was hätten Sie denn gerne für einen Käse?“ - „Parmesan bräuchten wir.“ - „Da haben wir diesen 15 Reggiano oder den jüngeren.“ - „Ah, sogar im Angebot: 100 g 2,29. Nehmen wir doch ein Stück!“

Im Einkaufswagen liegen jetzt 2 Weinflaschen, H-Milch, Quark, Butter, Saftflaschen, eine Kiste Dinkelbier⁴⁶, Eier, Brot, Käse und andere Produkte. „Dann sind's 68,92 [Euro].“

20 „Es kommt schon noch vor, daß ich überrascht bin, was ich dann zum Schluß an der Kasse zahle, wobei ... Wenn ich jetzt hier in den Wagen gucke: Wir haben natürlich diesmal auch Sachen, die jetzt 25 nicht extrem billig sind: Wir haben Wein gekauft; wir haben Haselnüsse gekauft; wir haben Fleisch dabei, einen sehr exklusiven Fruchtsaft gekauft.

46) besonders in Süddeutschland mit Dinkelmalz gebräutes hefetrübes Vollbier (4,5 % Alkohol)

Aber wenn ich das jetzt vergleiche: Tanke⁴⁷ ich einmal mein Auto voll, da ‚schluck‘⁴⁸ ich. Hier weiß ich: Es kommt mir direkt zugute. Was ich hier aus-
5 gebe, das tue ich für mich. Autofahren tue ich nicht für mich.“

„Hallo, was darf's sein?“ - „Eine Stange Bleich-
sellerie.“ - „Ich hab' nur 'nen .., also normalen
Stangensellerie: ungebleicht. Der ist dann halt
ein bißchen⁴ kräftiger [im Geschmack].“ - „Ja.“ -
10 „Sellerie: [das] Kilo 2,95. Die Stange kostet dann
16 Cent.“ - „Ich schaue hier immer, (daß wirklich)
besonders die Sachen einzukaufen, die direkt hier
nebenan auf dem Feld produziert werden, weil: Da
ist es natürlich nicht nur ‚bio‘, sondern auch re-
15 gional⁴⁹.“

Auf der Einkaufsliste von Katrin und Martin ste-
hen auch noch Himbeeren, Aprikosen, Kartoffeln,
Gurken, Paprika und Zwiebeln. Bei einem „Discoun-
ter“ gibt es weder Himbeeren noch Aprikosen. Um eine
20 Ahnung von Gemüsepreisen zu bekommen: Eine Gurke
aus Belgien kostet 45 Cent, das Kilo spanische
Paprika knapp⁵⁰ 3 Euro, das Zwei-Kilo-Netz hol-
ländische⁴ Zwiebeln 1,30 Euro, und 1 kg Strauch-
tomaten aus Holland 1,39 Euro. Das macht dann et-
25 was mehr als 6 Euro.

47) tanken: den Tank an einer Tankstelle mit Ben-
zin oder Diesel füllen

48) die Überraschung „hinunter|schlucken“

49) Vgl. Nr. 307, S. 46 - 60; Nr. 308, S. 35 - 52
und die Übungsaufgabe dazu: Nr. 309, Seite B!

50) knapp ...: etwas weniger als ..., fast ...

„Sind die Äpfel inzwischen aus Deutschland?
Habt ihr da welche? Ah!“ - „Da vorne hab' ich's
gesehen.“ - „Ach so, das hab' ich noch gar nicht
[gesehen]. Sehr schön! Eben nicht mehr [importier-
5 te Äpfel]!“ - „Was ist denn da unten? Was ist denn
da unten?“

„Hier **auf dem Markt** kaufen wir unser gesamtes
Obst und Gemüse ein, ...“ „...“, weil es einfach
,gnadenlos‘⁵¹ frisch ist und wir jetzt in dem Fall
10 halt auch den Gärtner kennen, [wissen,] wo es her-
kommt.“ „Wir kennen sogar die Gärtnerei, wissen,
was für Insekten er da immer aussetzt, und er er-
zählt [uns], was für ‚Nützlinge‘⁵² er da hat und
was die bekämpfen. Und [wenn er] uns da seine Ta-
15 feln⁵³ zeigt, das ist also wunderschön.“ „Das, was
mich (am) am meisten beeindruckt hat: In den Ge-
wächshäusern spielt klassische Musik, damit die
Pflanzen besser wachsen.“ „Ja, vielleicht auch,
weil es ihm gefällt.“

20 „Ich weiß: Mir schmeckt's. Bis jetzt hab' ich's
tatsächlich glücklicherweise auch immer noch zah-
len können, und ich freu' mich dann, wenn ich hö-
re, hier ist eine besonders alte, ausgefallene⁵⁴
Tomatensorte, [und ich] darf die probieren: Das
25 hab' ich halt sonst auch nirgends. Und, ja, dann

51) absolut, vollkommen, einschränkungslos

52) das Gegenteil von Schädlingen, z. B. Schne-
cken, die die Salatblätter anfressen (Er ver-
wendet z. B. Insekten gegen Schädlinge.)

53) hier: anschauliche bildliche Darstellungen

54) selten, anders als die anderen



Markt am Freiburger Münster - Foto: St., 20. 9. 06

kaufe ich das auch⁴ gerne.“

Das sind die Leute, die einfach unsere Land-
 5 schaft erhalten⁴⁹, so wie sie schön ist und wie sie
 nicht nur für unser Auge schön ist, sondern auch
 für die Tiere, und, ja, für unser Trinkwasser und
 für ... Überhaupt: Die erhalten einfach unsern Bo-
 den so, wie er sein soll, damit auch noch in 100
 10 Jahren da(d)rauf etwas⁴ wächst. Dafür zahle ich
 hier auch natürlich wieder.“ - „24,44 [Euro].“

„Bio“ oder „Discounter“: Chris Köhler hat da mal
 1 + 1 zusammengezählt. „Bio“ ist also immer noch
 teurer als konventionell [Erzeugtes]. Doch da tut
 15 sich was: Zum einen öffnen immer mehr „Bio-Dis-
 counter“; zum anderen haben auch die konventio-
 nellen „Discounter“ verstanden, daß sie an den Bio-

Produkten nicht vorbeikommen. Was verdient der
 Bauer daran? Gleich mehr! [...]

Bei mir im Studio ist Leonhard Keller vom Baye-
 rischen Bauernverband. Herr Keller, verdient ein
 5 Bauer mit Bio-Produkten besser unterm Strich⁵⁵?

„Dem **Bio-Bauern**⁴⁴ geht's nicht⁴ besser (wie)
 [als] dem konventionellen. Grundsätzlich möchte
 ich mal sagen, daß die Bio-Produktion eine andere
 Produktionsweise ist. Die ist nicht besser und
 10 nicht schlechter. Und die Bio-Bauern haben die
 gleichen Probleme wie die konventionellen. Sie
 brauchen allerdings höhere Preise, weil sie einen
 höheren Arbeitsaufwand haben [und] weil sie we-
 sentlich weniger Erträge⁵⁶ haben. Aber unterm
 15 Strich⁵⁵: Für den Landwirt bleibt nicht mehr. Wenn
 man bloß⁵⁷ das Einkommen vergleicht zwischen dem
 konventionellen [Bauern] und dem Bio-Bauern und
 feststellen muß, im Jahr 2003 hat der Bio-Bauer
 1000 Euro mehr Jahreseinkommen gehabt und im Jahr
 20 2004 2000 Euro weniger (wie) [als] der konventio-
 nelle, (also) sieht man, daß das in etwa gleich
 ist. Er hat die gleiche Problematik.“

Es gibt sich nicht viel.⁵⁸ Nur der Endverbrau-
 cher zahlt um einiges mehr, wie wir gerade in dem
 25 Beitrag [von Herrn Köhler] gehört haben. Wieviel

55) Überm Strich stehen z. B. die Zahlen, die man
 addiert; unterm Strich das Ergebnis.

56) Sie ernten weniger je Hektar.

57) bloß: nur, ausschließlich

58) Das macht keinen großen Unterschied.

verdient ein Bauer überhaupt an Lebensmitteln?
Vielleicht können wir das mal ein bißchen aufdrö-
seln⁵⁹. Sie haben vorher³⁶ schon ein schönes Bei-
spiel genannt: Das Brötchen, die Semmel⁶⁰: Da ver-
5 dient der Bauer 2 Cent am Gesamtpreis. Das ist ...

„Das verdient der Bauer nicht einmal; das be-
kommt der Bauer! Der muß ja davon dann noch seine
Unkosten decken. Das ist nicht der Verdienst! Ja,
der Anteil des Landwirts beim Verkauf seiner Pro-
10 dukte, wenn man die einzelnen Produkte mal so ein
bißchen⁴ vergleicht: Wenn der Verbraucher einen
Euro ausgibt, beispielsweise bei Brotgetreide, der
Semmel⁶⁰, [dem] Brot, dann erhält der Landwirt
3,7 Cent, also 3,7 % (quasi⁶¹). Bei Kartoffeln
15 sind's 25 Cent pro⁶² Euro, den der Verbraucher
ausgibt, bei Fleisch und Wurst sind's 28. Also et-
wa ein Drittel, zwischen 1/3 und 1/4 eines Euros
bleibt dem Landwirt für seine Arbeit, für seine
Unkosten, für seinen Lebensunterhalt.“ [...]

20 „Bei der Milch - das habe ich vorher³⁶ nicht
gesagt -, da sind's 40 Cent pro Euro, (der) die⁴
der Bauer [bekommt], was (der) dem Bauern bleibt.
Wir haben Vollkosten bei der Milcherzeugung von
etwa 32 - 35 Cent [je Liter], und für den Liter
25 Milch bekommt der Landwirt 29, 30 Cent im Moment!“

Ja, die Milch ist ja immer ein aktuelles Bei-

59) verworrene Fäden ordnen, Knoten lösen

60) Semmeln sind Brötchen, wiegen etwa 50 g.

61) (lat.): gleichsam, sozusagen

62) (lat.): für, je

spiel, weil sie bei den „Discountern“ so billig
über den Ladentisch geht und der Bauer (hat) also
nicht mehr das bekommt, was er eigentlich reinge-
steckt hat. Man muß aber auch dazusagen: Der Bauer
5 verdient ja natürlich nicht nur dadurch, daß er
seine Produkte verkauft; Bauern werden ja auch,
Landwirte werden ja auch subventioniert⁶³. Das
spielt ja auch eine (gro[ße]) wichtige Rolle.

„Die werden nicht ‚subventioniert‘, sondern sie
10 bekommen ‚Ausgleichszahlungen‘ vom Staat. Es ist
vollkommen richtig, was Sie sagen. Wie ich's gera-
de dargestellt habe: Wir können (von den Erlös-
Produkten) von den Produkt-Erlösen überhaupt
nicht leben, sondern wir brauchen diese staatli-
15 che[n] Zahlungen, um auch unsere Leistungen für die
Gesellschaft insgesamt zu erbringen und die Land-
schaft zu erhalten, um, ja, (die) die Felder und
die Wiesen zu ‚pflegen‘, sag' ich mal, mit unserer
Produktion. Wir bekommen etwa 480 Euro je Hektar,
20 aber die Bio-Bauern bekommen (ebenfalls) zwar ge-
ringfügig mehr - die bekommen (dann) 620 Euro pro
Hektar⁴ im Durchschnitt, also immer im Durch-
schnitt -, [aber] nur mit diesen Direktzahlungen
können wir heute unsere Betriebe noch einigerma-
25 ßen am Leben erhalten.“ [...]

Was ist ein guter Verdienst? - „Das ist schwie-
rig zu sagen. Der Landwirt hat [Ausgaben], oder:
Der landwirtschaftliche Betrieb muß wie jeder an-
63) die Subvention: die finanzielle Unterstützung

dere Betrieb investieren, wenn er in Zukunft mit dabeisein will. Er muß seine Lebensunterhaltskosten bestreiten¹⁷. Er muß (von dem) von den Einnahmen Krankenkasse⁶⁴, Berufsgenossenschaft, also Sozialversicherung (quasi⁶¹ tätigen) [bezahlen]. Wenn alles abgezogen ist und unterm Strich⁵⁵ dann noch etwas übrigbleibt für Investitionen, dann ist es schon gut.“

Also es bleibt festzuhalten⁶⁵: Die Landwirte sind nicht für die Lebensmittelpreise hauptsächlich verantwortlich. Die Lebensmittelpreise machen andere. - „Die werden gemacht!“ - Die werden gemacht. Da[mit] werden wir uns noch ausführlich (damit) beschäftigen, wie Preise überhaupt zustande kommen. Und zwar in unserem Halbstunden-Schwerpunkt³⁷ wollen wir das mal ganz genau aufdröseln⁵⁹. Hier ist das „Notizbuch“ [von] Bayern II Radio³⁵, und jetzt ist es 10.42 Uhr. [...]

20 22. November 2006, 5 - 9 Uhr

Deutschlandfunk: Informationen am Morgen - mit Christoph Heinemann. Guten Morgen! [...] Für Sebastian B.⁶⁶ hing⁶⁷ der Himmel offenbar nicht voller

- 64) die öffentliche Krankenversicherung
- 65) Was man festhält, notiert man sich.
- 66) ein 18jähriger, der am 20. 11. in einer Schule in der norddeutschen Stadt Emsdetten auf Schüler und Lehrer geschossen hat
- 67) Jemand, für den der Himmel voller Geigen hängt, sieht erwartungsvoll in die Zukunft.
- 68) jemand, der ohne zu überlegen um sich schießt

Geigen, auch nicht für Robert Steinhäuser, den Amokschützen⁶⁸ von Erfurt⁶⁹ [2002]. Waffen und gewaltverherrlichende Computerspiele bestimmten das Leben des jungen Mannes, der in Emsdetten Menschen verletzte, zu Tode erschreckte und dann schließlich Selbstmord beging.

Wie so oft in Deutschland wird jetzt überlegt, was alles verboten werden sollte. Dabei könnte man auch mal überlegen, wie man die Sebastians und die Roberts von vornherein gar nicht erst in die Rolle des Rächers hineinwachsen läßt. Wenn die beiden ihre **Aggressionen** zum Beispiel am Schlagzeug, am Saxophon, an weißen und schwarzen Tasten [eines Klaviers] oder mit dem Geigenbogen hätten abarbeiten⁷⁰ können, hätten sie vermutlich nicht erst am Computer und dann in ihren Schulen herumballern⁷¹ müssen.

Untersuchungen belegen⁷², daß **Musikerziehung** bei Kindern Gewalt und Aggressionen abbaut. Der frühere Bundesinnenminister Otto Schily, selbst Pianist, bezeichnete deshalb die Schließung von Musikschulen einmal als Gefährdung der inneren Sicherheit. Abgesehen davon macht Musik Spaß und dient obendrein der Pflege eines kulturellen Patrimoniums⁷³.

- 69) Das ist die Landeshauptstadt von Thüringen.
- 70) sich durch sinnvolle Tätigkeit abreagieren
- 71) ballern (Umgangssprache): schießen, o, o
- 72) schriftlich beweisen, ie, ie
- 73) das väterliche Erbe (pater, lat.: der Vater)

Heute ist der Namenstag der heiligen Cäcilie. Sie ist die Schutzpatronin der Musiker, und aus diesem Grund ist der 22. November auch der „Tag der Hausmusik“. [...] Am Telefon ist Winfried Richter, der Vorsitzende des Verbandes der deutschen Musikschulen: Guten Morgen! - „Ja, guten Morgen, Herr Heinemann!“ - Herr Richter, warum sind Kinder, die musizieren, weniger aggressiv? Welche Erfahrungen haben Sie gemacht?

10 „[...] Wenn Kinder musizieren, dann lernen sie, auf den andern zu hören, den andern ernst zu nehmen, lernen, sich in⁴ die Gruppe zu integrieren⁷⁴, und (sie) sie (stärkt) stärkt sie in der eigenen Persönlichkeitsentwicklung. [...]“

15 Wie gewinnt man denn Jugendliche für die Musik, die im Elternhaus nichts von Musik mitbekommen und auch nicht gefördert werden?

„Ja, das ist tatsächlich häufig der Fall, daß die Eltern-Generation wenig mit Musik zu tun hatte, wenig gesungen hatte, das Liedgut gar nicht kennt, manch ein Schlaflied gar nicht mehr dem Kind [vor-] singen kann, und diese Eltern treten⁷⁵ an uns heran. Die fragen: ‚Könnt ihr nicht was für uns machen?‘ Und natürlich tun wir das. Es gibt viele, viele Eltern-Kind-Gruppen, das ist schon ganz normal an jeder Musikschule. Da beginnen wir, ja, vom Baby-

74) integrieren: ein|gliedern

75) an jemanden heran|treten (i), a, e (s): sich an ihn wenden, ihn um etwas bitten

alter an bis hin über 2jährige, 3jährige Kinder, die dann später in musikalischer Früherziehung ohne die Eltern weiter musizieren. Und das sind Eltern, die gar nicht so in ihrem normalen Erlebnishorizont das Musikspielen, das Instrumentalspielen oder das Singen kennengelernt haben. Die erkennen aber, wie wichtig das ist für die Sprachentwicklung des Kindes, für die Lernfähigkeit, für die Teambereitschaft und für die Integration⁷⁴.

10 Dann sind es auch Familien, die einen Zuwendungshintergrund haben. Die versuchen, hier die Kultur so elementar wie möglich kennenzulernen, und das ist eben über die Musik besonders interessant.“

15 Kann man sagen, Musikunterricht ist heute gar nicht unbedingt ein Mittel- oder Oberschichtenphänomen⁷⁶?

„Nein, es ist es nicht. Es ist natürlich dann so, wenn das Instrumentalspiel kommt: Das ist natürlich schon mal teuer, ein Instrument zu kaufen, und dann müssen die Eltern davon ausgehen, daß der Musikschulunterricht auch von der öffentlichen Hand gefördert wird, sonst können sie sich das nicht leisten⁷⁷. Es wird immer genügend geben, für die es erschwinglich⁷⁸ ist, aber wir wollen natürlich auch die erreichen, die sich das nicht so

76) das Phänomen, -e: die Erscheinung, -en

77) sich etwas leisten: dafür Geld aus|geben

78) bezahlbar

ohne Weiteres leisten⁷⁷ können, und für die ist dieser Unterricht besonders wichtig. Und da setzen²³ wir da(d)rauf, daß die öffentliche Hand sich doch da der Verantwortung stellt und dieses Bildungsgut den Menschen ermöglicht. Denn wenn die ein Instrument lernen, diese Kinder, wenn sie nachher in einem Ensemble spielen, in der Rockgruppe oder (im) in der Sambagruppe oder im Orchester, dann ist die Gewaltbereitschaft da schon sehr viel geringer, dann ist die Anfälligkeit für Drogen geringer, und dann spart man in einem Staat auch viel Geld, wenn wir da an der richtigen Stelle die Subventionen⁶³ ansetzen.“ [...]

Herr Richter, rund 930 Musikschulen bestehen in Deutschland - noch, muß man sagen. Gibt es eigentlich immer noch Stadtkämmerer⁷⁹, die Musikschulen als Ballast im kommunalen Haushalt empfinden und den Geldhahn am liebsten zudrehten⁸⁰?

„[...] Jetzt erkennt man immer mehr - auch die Unesco⁸¹ fordert -, daß Teilhabe an der Kultur selbstverständlich gemacht werden muß für jeden Menschen. Und da ist man doch verantwortungsbewußt genug in der Politik zu erkennen, daß da die Sparmaßnahmen nicht weiter greifen dürfen. Im Gegenteil, wir erleben sogar, daß, was Kooperation an-

79) Er verwaltet die Finanzen einer Stadt.

80) nicht mehr zahlen (Wenn man den Wasserhahn zudreht, fließt kein Wasser mehr.)

81) United Nations Educational, Scientific and Cultural Organization

geht, was elementare Musikförderung anbelangt, die Fördermittel durchaus wieder zur Verfügung stehen.“ [...]

Wie feiern die Musikschulen den heutigen „Tag der Hausmusik“? - „Also ich denke, da finden viele Konzerte statt, und da überlegen dann die Eltern: „Ja, welches Instrument können wir für unser Kind anschaffen? Welches Angebot finden wir? Kann unser Kind im Chor mitmachen? Und die Kinder erleben das und freuen sich dann, zukünftig da mitmachen zu können. Also ich glaub', der ‚Tag der Hausmusik‘ an den Musikschulen ist das ganze Jahr.“

À propos⁸² Instrument anschaffen: Heute ist der 22. November. In gut⁸³ einem Monat ist Weihnachten. Vielleicht überlegen sich Eltern oder Großeltern, ihren Enkeln und Kindern statt der neuen Spiel(e)konsole⁸⁴ einfach ein Jahr Musikunterricht zu schenken. In Deutschlandfunk sprachen wir mit Winfried Richter, dem Vorsitzenden des Verbandes der deutschen Musikschulen. Dankeschön für das Gespräch und auf Wiederhören!

„Ich danke Ihnen, Herr Heinemann. Tschüs!⁸⁵“

Die Zeit: 8.28 Uhr, zwei Minuten vor halb neun.

82) à propos ... (frz.): zu dem eben erwähnten ...

83) gut ...: etwas mehr als ...

84) die Spielkonsole, -n: das Gerät für Videospiele und Computerspiele

85) Ade! Adieu! Adjes!: Möge Gott (frz. dieu) bzw. Jesus (lat. ad Jesum) sich Ihrer annehmen!



Zu Nr. 310 (XII '06), S. 50 - 56: **Ravensburg** liegt in **Schwaben**. Das Lederhaus war das Markthaus der Leder verwendenden Handwerker (Schuhmacher, ...). 3 Fotos (auch auf S. 28 und 53): St., 22. 9. 2004



Das „Seelhaus“ hat ein Ratsherr 1408 als Krankenhaus gestiftet, um seine Seele zu retten. Hinter dem Lederhaus (S. 27): die Spitze des Rathausturms.

23. November 2006, 5 - 9 Uhr

Deutschlandfunk: Informationen am Morgen - mit Dirk-Oliver Heckmann. Guten Morgen! [...] Grit Breuer, Nils Schumann, Jan Ullrich: Das sind nur drei der bekannteren Spitzensportler, die unter Dopingverdacht¹ stehen. [...] Ist **Doping** mittlerweile² schon ein Problem des **Nachwuchssports**? Unsere Landeskorrespondentin Ulrike Greim hat sich in Erfurt^{A69} umgehört³.

„Wir wurden noch nicht aufgeklärt über Doping.“ „Wenn, dann lese ich was und guck' [mir] das im Fernsehen [an].“ „Ich weiß auch nicht viel mehr über Doping, halt auch nur, was im Radio kommt.“

Das Radio klärt auf, das Fernsehen tut es, und man redet darüber: hier im Internat des Sportgymnasiums Erfurt. Nein, sonst ist bis zu ihnen die heftige Diskussion um Doping noch nicht durchgedrungen, sagen die Jugendlichen. [...] Aber „die Versuchung ist da“, sagt dieser junge Sportler, denn hier müsse einfach jeder Leistung bringen:

„Wenn man halt nicht so gut ist, muß man halt von der Schule runter, und deswegen, denk' ich mal, würden auch vielleicht einige dazu neigen, hier Doping[-Mittel] einzunehmen, weil sie einfach auf

- 1) das Doping (engl. to dope): Leistungssteigerung mit Hilfe von Medikamenten
- 2) inzwischen
- 3) herum|fragen und sich die Antworten an|hören

der Schule hier verbleiben wollen.“

Die angehenden Leistungssportler wirken ernst. Sie wissen, worum es geht: „Bei Inter Mailand⁴ - habe ich jetzt einen Bericht gesehen - gab es jahrelang Doping-Verdacht. Und da sind viele Spieler gestorben mit 30 [Jahren]. Ich glaube, das ist alles kein Zufall gewesen.“

Sie selber, nein, sie haben noch nie etwas genommen. Nicht, daß sie wüßten. Sie haben aber auch noch nie etwas angeboten bekommen. „Aber klar“, sagt diese Schülerin, „es wird gedopt“:

„Vor allen Dingen beim Radsport nehmen die es etwas lockerer, also die denken halt so darüber, daß sie es später wahrscheinlich nehmen werden, weil sie sonst keine Chance haben, im Radsport zu gewinnen, weil eigentlich alle dopen.“

Ein Übungsnachmittag beim Radsportclub „Turbine Erfurt“: Hallentraining. Auch hier Kopfschütteln. Doping sei kein Thema. Außerdem, selbst wenn man wollte, so leicht sei es nicht, sagen die Jungs⁵:

„Es ist, glaube ich, nicht so wie bei Drogen oder so, wo man in der Stadt da schon mal irgendwie angequatscht⁶ wird oder so, sondern es ist - glaube ich - mehr so, (daß es) daß man da schon selber sich sehr [da]für interessieren muß.“

4) der FC (Fußballclub) Internazionale Milano

5) der Junge, -n; Umgangssprache: -s

6) an|quatschen (Umgangssprache): an|sprechen

Antidoping-Experten wissen: Jugendliche finden im Internet Angebote. Manche bekommen etwas vom^{A4} Arzt oder Trainer empfohlen. 5 % der Jungen zwischen 14 und 18 Jahren und 2,5 % der Mädchen nehmen 5 Anabolika⁷. Die Begründungen sind einfach. Wer sich lange abstrampelt⁸, will auch einmal auf dem Treppchen⁹ stehen, einmal oben sein mit Bild in der Zeitung, denn das bedeutet, Chancen bei Sponsoren zu bekommen. Doch darauf angesprochen, sind diese 10 Radler zurückhaltend:

„Na, wenn man an seine eigene Leistungsgrenze herangekommen ist und es nicht weitergeht, dann sollte man eigentlich vernünftig sein und aufhören, statt dann jetzt schon zu einem Doping-Mittel 15 zu greifen.“ [...]

„Es geht um Grundsätzliches, sagt Ingo Weiss, der Vorstandschef der deutschen Sportjugend: „Wenn ich die Werteerziehung sehe, dann hat das ganz viel mit Respekt zu tun: Respekt vor der Leistung des 20 anderen. Das heißt, ich muß also irgendwann auch einfach mal akzeptieren können, daß der eine vielleicht schneller laufen kann als der andere. Und wenn ich akzeptiere, daß der nun mal, obwohl ich viermal am Tag trainiert habe - ich übertreibe es 25 jetzt bewußt -, (daß der) schneller ist als ich, dann muß ich ihm auch hinterher sagen: ‚Ja, du

- 7) den Aufbaustoffwechsel fördernde Wirkstoffe
- 8) sich ab|strampeln (Umgangssprache): sich besonders beim Radfahren sehr an|strengen
- 9) der treppenartige Podest für die Siegerehrung

warst schneller, besser, toll¹⁰, hervorragend, Glückwunsch!“

Es sei verführerisch, daß im Fernsehen hauptsächlich die zu sehen sind, die Medaillen holen. 5 Gerade bei Kindern müsse jede Leistung anerkannt werden, auch ein vierter und ein zehnter Platz, sagt Ingo Weiss. Überhaupt solle^{A4} es um Teamgeist gehen, um Spaß und um Fitness. Jan Holzer, ebenfalls Sportjugendvorstand, erzählt von einer Studie¹¹, in der Kinder gefragt wurden, warum sie in einen Sportverein gehen, also sprich¹²: welche Motivation auch gefördert werden kann:

„Und da war an erster Stelle mit über 80 % der Nennungen ‚Freundschaft‘. Das heißt, daß sie dort 15 ihre Freunde treffen, ihr Team, gemeinsam Sport treiben, und daß nicht der Leistungssportgedanke im Vordergrund steht.“ [...]

Der Kampf gegen das Doping im Nachwuchssport: Eine Reportage war das von Ulrike Greim. Die Zeit: 20 Es ist 7.58 Uhr.

28. November 2006, 5 - 9 Uhr

Deutschlandfunk: Informationen am Morgen. Im Studio ist weiter Friedbert Meurer. Noch einmal: Einen guten Morgen! [...] [Es ist] 7.50 Uhr. Wenn alles wie geplant läuft, wird in gut^{A83} einer Stun-

- 10) (Umgangssprache): sehr gut, hervorragend
- 11) die wissenschaftliche Untersuchung
- 12) genauer gesagt, klar und deutlich gesagt

de **Papst** Benedikt XVI. (an Bord einer Maschine) vom römischen Flughafen Fiumicino in Richtung Ankara¹³ abheben. [Das wird] eine schwierige Auslandsreise, denn **in der Türkei** fliegen ihm nicht unbedingt die Herzen¹⁴ der muslimischen Türken zu.¹⁵ Ein vielleicht kritischer Höhepunkt könnte der^{A4} Besuch des Papstes in der Hagia Sophia werden, die 1000 Jahre den Christen und dann 500 Jahre den Muslimen gehörte. [Hier sind] Eindrücke von Gunnar Köhne aus Istanbul¹⁶:

Sie gilt als die Mutter aller Kathedralen: die Hagia Sophia, 1000 Jahre lang Hauptkirche des oströmischen Reiches, dann nach der Eroberung Konstantinopels durch die Türken jahrhundertlang Moschee und seit 70 Jahren Museum. Der türkische Republikgründer Mustafa Kemal Atatürk wollte mit dieser Entscheidung den Streit um den imposanten¹⁷ Sakralbau¹⁸ ein für allemal¹⁹ beenden. Doch seit sich Papst Benedikt XVI. in der Hagia Sophia zum Besuch angemeldet hat, ist der alte Streit plötzlich wieder da. Radikale Muslime beschuldigen den Papst, mit seinem Besuch das christliche Byzanz wieder aufleben lassen zu wollen. Vergangene Woche

13) Ankara ist die Hauptstadt der Türkei.

14) Wem „die Herzen zufliegen“, ist sehr beliebt.

15) Am 12. 9. 2006 hat er einen Kaiser zitiert, der Mohammeds Lehre scharf kritisiert hatte.

16) früher Byzanz, bis 1930 Konstantinopel

17) mächtig, stattlich, groß

18) der Sakralbau, -ten: die Kirche, die Moschee, die Synagoge, der Tempel (sacer, lat.: heilig)

19) ein für allemal: für alle Zeiten, endgültig

stürmten islamistische Demonstranten das Hauptschiff²⁰ der Hagia Sophia und warfen sich zum Gebet nieder. Die Touristen haben für solche Mißtöne wenig Verständnis. Für sie bleibt die Hagia Sophia ein Ort der Verständigung:

„Dieses Gebäude ist eine Mischung aus Islam und Christentum, dazu eine großartige Architektur, alles in allem eine wundervolle Leistung.“ „Es sollte auf jeden Fall ein Museum bleiben. Jeder sollte die Möglichkeit haben, so etwas zu sehen.“ „Im Namen des Weltfriedens sollte es auch weiterhin ein Museum bleiben.“

Gleich gegenüber der Hagia Sophia liegt die Blaue Moschee, ein anderes Wahrzeichen Istanbuls. Daß sich Papst Benedikt entgegen ursprünglichen Planungen nun doch entschlossen hat, die paar Schritte hinüber in die Moschee zu gehen, hat die Wogen der Empörung¹⁵ über seinen Besuch etwas geglättet. Schon zu der Anti-Papst-Kundgebung^{A22} am vergangenen Sonntag, die eine islamistische Klempartei organisiert hatte, kamen weit weniger Teilnehmer als erwartet. Es waren bloß^{A57} knapp^{A50} 20 000. Die meisten Türken stehen dem Besuch eher gleichgültig gegenüber. Sie wissen, daß der Papst nicht ihretwegen an den Bosphorus²¹ kommt, sondern um sich mit Bartholomäus I. zu treffen, dem geist-

20) das Schiff, -e: hier: langer Kircheninnenraum

21) Der größte Teil der Türkei liegt östlich von dieser Meerenge, der andere Teil westlich.

lichen Oberhaupt der Weltorthodoxie. Das ökumenische²² Patriarchat²³ hat seit der Kirchenspaltung vor (über) 1000 Jahren²⁴ noch immer seinen Sitz im ehemaligen Konstantinopel¹⁶. Nicht um den Dialog mit dem Islam geht es dem Besucher aus Rom, sondern um die Annäherung zwischen Katholiken und Orthodoxen.²⁴ [...]

Yussuf Sag freut sich auf das Treffen mit Papst Benedikt. Der Istanbuler Gesandte²⁵ des syrisch-katholischen Patriarchen²⁶ ist Mitglied des interreligiösen Rates der Türkei. In seinem Amtszimmer hängt ein Foto, das ihn mit Papst [Johannes] Paul II.²⁷ zeigt. Sag hat sich vorgenommen, dem Heiligen Vater zu berichten, daß das Verhältnis zur türkischen Regierung zwar oft angespannt sei, die Beziehungen zur muslimischen Bevölkerungsmehrheit aber eigentlich immer besser würden. Auch die Öffentlichkeit in Europa solle den schrillen²⁸ Tönen nicht zu viel Bedeutung zumessen.

20 „Ich bin seit 42 Jahren Priester, und ich kann sagen, daß das Verhältnis zu den Muslimen aus meiner Sicht noch nie so stabil war wie derzeit²⁹. Ich

- 22) die Ökumene: die Gesamtheit aller Christen
- 23) die Verwaltung des Patriarchen, des obersten Geistlichen der christlichen Ostkirche
- 24) Die Spaltung erfolgte im Jahre 1054.
- 25) Er ist „Chor-Episkopos“: Priester mit der Funktion eines Bischofs.
- 26) Der Patriarch von Antiochien ist der Erzbischof von Beirut.
- 27) der Vorgänger von Benedikt XVI.: gestorben am 2. 4. 2005 (Vgl. Nr. 291 (V '05), S. 36 - 38!)
- 28) unangenehm klingend, auffallend

habe beispielsweise am Ende des Fastenmonats Ramadan an zwölf öffentlichen Fastenbrechen teilgenommen. Das gilt auch für die Repräsentanten der armenischen und orthodoxen Kirchen. Es wäre doch früher undenkbar gewesen, daß etwa der Mufti²⁹ einer Stadt oder eines Bezirks die örtlichen Vertreter von nichtmuslimischen Gemeinschaften zum Fastenbrechen eingeladen hätte.“

Daß es Neugier und Respekt auch auf Seiten der muslimischen Mehrheit gibt, läßt sich in der römisch-katholischen Kirche St. Antoine im Istanbuler Stadtviertel Beyoglu beobachten. Dort herrscht wochentags ein reges Kommen und Gehen, und die Besucher sind auch vor dem Papstbesuch überwiegend 15 Muslime.

„Ich habe gebetet. Für mich sind alle Gotteshäuser gleich. Es ist doch am Ende derselbe Gott, den wir anbeten.“ [...]

Ab heute gilt an allen Stationen der Papstreise 20 dieselbe Sicherheitsstufe wie für den Besuch des amerikanischen Präsidenten vor zwei Jahren. Allein in Istanbul sind 3000 Polizisten im Einsatz. Die Besuchsorte werden in einem kilometerweiten Radius abgesperrt. Bis Freitag wird den ohnehin 25 staugeplagten Istanbulern wegen des Papstes viel zusätzliche Geduld abverlangt werden, ob sie diesen Besuch nun gutheißen oder nicht.

Zum Papstbesuch in der Türkei war das ein Bei-

29) mohammedanischer Rechtsgelehrter

trag von Gunnar Köhne aus Istanbul.

9. Dezember 2006, 13.10 - 13.30 Uhr

Deutschlandfunk: Themen der Woche. [...] [Michael Rutz:] Vor einer Woche noch hatte man nicht erwarten können, daß der Besuch **Papst Benedikt XVI. in der Türkei** ein Erfolg werden würde. Zwei Hürden³⁰ hatte dieser Besuch zu nehmen: Die erste war die Skepsis in einem Land, dessen muslimische Bevölkerung sich durch die Regensburger Rede¹⁵ des Papstes nicht eben ein freundliches Bild von ihm gemacht hatte. Die zweite war das Gespräch mit dem Patriarchen²³ der griechisch-orthodoxen Kirche in der Türkei, Bartholomaios³¹, das dem Ziel gewidmet³² sein sollte, die orthodoxen Christen der Türkei aufzuwerten, sie aber vor allem einen Schritt näher zu bringen hin zu einer Einheit der Christen, wie sie früher²⁴ bestand. [...] Eine theologische Kommission wird sich wieder darum kümmern, und noch nie waren die Aussichten so gut, daß in - nach den Maßstäben der römischen Kirche - kurzer Zeit diese Einheit tatsächlich wiederkehrt.

Die positive Bilanz³³ des Besuches hat gewiß

30) Bei einem Hürdenlauf müssen die Läufer Hindernisse „nehmen“, indem sie hinüberspringen.

31) griechisch - latinisiert: Bartholomäus

32) einem Ziel gewidmet sein: das Ziel haben

33) die Bilanz: die Abrechnung, die Gegenüberstellung von Gewinn und Verlust

auch damit zu tun, daß der türkische Ministerpräsident nach einem eher unwürdigen Spiel um Termine³⁴ doch noch verstanden hat, daß eine verächtliche Vernachlässigung des Papstbesuches durch die türkische Regierung sich [...] für ihn nicht als Gefallen erweisen würde. Erdogan will im nächsten Jahr wiedergewählt werden, und er hat ein hohes Interesse daran, die Türkei zum Mitglied³⁵ der Europäischen Union zu machen. Ohne (einen) Respekt vor den religiösen Traditionen Europas geht das nicht.

Aber auch der Papst hat über das Erwartbare hinaus mit Herzlichkeit „um sich geworfen“. Er sprach geradezu liebevoll vom Islam als jener „Religion, die mit dem Christentum denselben Gott gemeinsam“ habe, wenn man ihn auch auf verschiedene Weise ehre. Er sprach von den „Freunden in der Türkei“. Er schwenkte die türkische Fahne. Er betete als Mann, der 16 Sprachen beherrscht, das „Ave³⁶ Maria ...“ auf türkisch: eine kleine, aber wahrgenommene Geste. Dabei hat er von seinen Anliegen³⁷ nichts weggestrichen. Immer wieder hat er auch am Bosphorus²¹ gepredigt, daß von Religionen keine Gewalt ausgehen³⁸ dürfe. Immer hat er (ein-)

34) Er hatte gesagt, er könne den Papst nicht selber empfangen, weil er zu einer Nato-Tagung fahren mußte. Dorthin ist er dann aber erst gefahren, nachdem er den Papst begrüßt hatte.

35) Vgl. Nr. 275, S. 8 - 13; Nr. 284, S. 58 - 62!

36) Ave! (lat.): Sei begrüßt!

37) der Wunsch, -e; die Bitte, -n; das Problem, -e

gefordert, daß Religionsfreiheit auch die Freiheit von Glaubensgemeinschaften bedeuten müsse, eine juristische Person zu bilden und die eigenen Priester selbst auszubilden.³⁹

5 Er hat sich um die religiösen Minderheiten der Türkei verdient gemacht. Sowohl die armenischen als auch die syrisch-orthodoxen Christen hat er besucht und auch die jüdische Gemeinde der Türkei. Das wird es der türkischen Regierung schwieriger
10 machen, die verschiedenen nichtmuslimischen Religionen auf subtile⁴⁰ Weise weiterhin zu unterdrücken und ihre seit 1924 vertretene Auffassung beizubehalten, nach der der Staat keine Religion zulasse, die auch jenseits türkischer Grenzen
15 wirkt.

Freunde aber hat sich Benedikt XVI. vor allem durch seine Bemerkung gemacht, er begrüße die weitere Annäherung der Türkei an Europa. Jeder konnte das nach eigenem Gusto⁴¹ lesen: Meint der Papst den
20 Beitritt³⁵ oder nur eine privilegierte⁴² Partnerschaft? Aber was [auch] immer der Papst wirklich gesagt hat, die türkische Regierung baut sich die

38) Vgl.: „Von deutschem Boden darf nie wieder Krieg ausgehen.“ (Willy Brandt, 28. 10. 1969)!

39) Vgl. Nr. 190, S. 48 - 55; Nr. 285, S. 49 - 53!

40) subtil: fein, wohlbedacht, wohlüberlegt

41) nach jemandes Gusto: nach seinem Geschmack, nach seinem Willen (gustus, lat.: der Geschmack)

42) keine Mitgliedschaft, aber besonders enge Beziehungen (das Privileg, -ien: das Vorrecht)

größten Hindernisse auf diesem Wege schon immer selbst: Das beginnt mit der sehr eingeschränkten Religionsfreiheit, das setzt sich aber vor allem in der Zypernfrage⁴³ fort, dessen griechischen Teil
5 Ankara¹³ nicht anerkennen will, weshalb es Warenlieferungen von dort unverändert boykottiert. [...]

Bilanziert³³ man die letzten Tage, so kann die Türkei sagen: Es war eine gute Woche. Der Papstbesuch hat ihr unerwartet Renommee⁴⁴ im Westen verschafft. [...] Irgendwann aber wird die Türkei „liefern“ müssen - sowohl bei der Herstellung voll-
10 ler Religionsfreiheit als auch in der Zypernfrage. Sonst bleibt der „Verein Europa“ für sie geschlossen. [...]

15 29. November 2006, 5 - 9 Uhr

Deutschlandfunk: Informationen am Morgen. Mittwochmorgen ist heute, der 29. November. Herzlich willkommen! [...] Am Mikrofon ist Jochen Spengler. [...] Seit 1992 hat die Bundeswehr⁴⁵ mehr als
20 100 000 Soldaten bei ihren Auslandsmissionen eingesetzt. Weniger bekannt ist, daß 1500 der **Soldaten mit** so starken **seelischen Verwundungen** zurückgekehrt sind, daß sie oft jahrelang psychiatrisch behandelt werden müssen. Im Hamburger Bun-

43) Der Süden ist EU-Mitglied. Den nördlichen Teil hat die Türkei 1974 besetzt.

44) das Renommee: die Anerkennung, die Hochachtung

45) die deutsche Armee

deswehr-Krankenhaus hat das Bundesverteidigungsministerium deshalb ein spezielles Traumazentrum eingerichtet. Werner Nording hat mit Patienten und Ärzten dort gesprochen.

5 Von außen betrachtet, ist die Traumastation eingerichtet wie eine Kaserne⁴⁶: ein langer kahler⁴⁷ Gang, auf der rechten Seite Vierbettzimmer mit Stahlspinden⁴⁸, in denen die Patienten ihre persönlichen Sachen lassen können, auf der rechten
10 Seite ein großer Innenhof mit Rasen und Bänken. „Seit mehr als zehn Jahren behandelt die Bundeswehr hier Soldatinnen⁴⁹ und Soldaten aus ganz Deutschland, die mit den Langzeitfolgen ihrer Auslandseinsätze nicht fertig werden“, sagt Oberst-
15 arzt⁵⁰ Karl-Heinz Biesold, der Leiter der Hamburger Militärpsychiatrie:

„Die ersten Patienten, aber wirklich nur einzelne, kriegten⁵¹ wir schon nach Kambodscha - das ist '92/'93 gewesen -, dann die nächsten nach
20 Somalia und in größerem Umfang dann aber mit dem Balkaneinsatz, insbesondere nach dem doch sehr kriegsnahen Einsatz 1999 im Kosovo, wo die Soldaten das erste Mal mit unmittelbaren Kriegsfolgen

46) die Kaserne, -n: die Unterkunft für Soldaten

47) ohne Möbel oder Bilder, leer

48) der Spind, -e: ein schmaler Schrank, -e

49) Vgl. Nr. 223, S. 27 - 30 und 46 - 50; Nr. 226, S. 37 - 43; Nr. 310, S. 39/40 und 44: Soldatinnen!

50) der Oberst: der Dienstgrad eines Offiziers

51) kriegen (Umgangssprache): bekommen, a, o

konfrontiert waren und mit den Auswirkungen von Greuel⁵² und Zerstörung.“

„Ja, herein bitte!“ - „[Einen] schönen guten Tag!“ - „[Gute]n Tag! Kommen Sie rein! Nehmen Sie
5 Platz!“ - „Jawohl, danke.“ - „Ja, okay, wir haben wieder [einen] Termin, okay. Den letzten Termin hatten wir vor zwei Tagen. Nicht?“ - „Jawohl.“ - „Okay.“

Zwei- bis dreimal in der Woche haben die Patienten eine psychotherapeutische Sitzung. Dabei geht der Bundeswehrpsychologe Klaus Barra auf die konkreten Situationen ein, mit denen die Betroffenen alleine nicht fertig werden.

„Jetzt würde ich gerne erstmal wissen: Wie ist^{A4}
15 es Ihnen nach dem Gespräch ergangen?“ - „Also mir ging es in dem Sinne so: Nach dem Gespräch habe ich mich ein bißchen niedergeschlagen⁵³ gefühlt, und in der Nacht konnte ich sehr schlecht schlafen.“

20 „Okay, wenn Sie jetzt gesagt haben, Sie haben sich ein bißchen niedergeschlagen gefühlt und Sie haben schlecht geschlafen: Was ist Ihnen denn so durch den Kopf gegangen, durchs Herz? Oder welche Bilder sind vielleicht vorm inneren Auge auf-
25 taucht⁵⁴? Gab's da irgendetwas, was besonders einprägsam⁵⁵ war?“ - „Ja, die Bilder von dem Erlebnis

52) der Greuel, -: die greuliche, entsetzliche, unmenschliche Tat

53) bedrückt, mutlos, bekümmert

54) auf|tauchen: erscheinen, ie, ie (s)

von meinem Anschlag⁵⁶.“

Der 28jährige Zeitsoldat⁵⁷ aus Hessen war im Februar dieses Jahres in Kundus⁵⁸ in Afghanistan in einen Anschlag⁵⁶ geraten: Direkt neben seinem Patrouillenfahrzeug explodierte eine Fahrradbombe, die zwei Kinder und einen Erwachsenen in den Tod riß. Er selbst hatte Glück und kam mit dem Leben davon. Die Splitterverletzungen und das geplatze Trommelfell⁵⁹ ließen sich behandeln, doch die schrecklichen Bilder der zerfetzten Toten kann er nicht vergessen:

„Ja, also eben die^{A4} Bilder von den Kindern, die da tot vor mir gelegen haben und die man dann im ersten Moment, (wo) wo das passiert ist, erst gar nicht so (irgendwie so) wahrgenommen hat, weil: Der Körper baut ja in dem Sinne eine Schutzfunktion auf, und da kriegt⁵¹ man erst hinterher mit, wie man das - sagen wir mal - verarbeiten⁶⁰ kann. Nicht? Oder: [Dafür] finde ich keine Erklärung (für), sagen wir es mal so.“

Mit einem Schlag hat sich das Leben des gelernten Malers⁶¹ verändert. Discos, Jahrmärkte

55) Was sich einprägt, behält man lange im Gedächtnis; daran erinnert man sich sehr oft.

56) der Überfall, -e, der Angriff, -e

57) Er hat sich über die Wehrpflicht hinaus für eine bestimmte Zeit als Soldat verpflichtet.

58) im Einsatzgebiet der Bundeswehr im Norden Afghanistans: Vgl. Nr. 281, S. 13 - 17!

59) die dünne Haut im Ohr, die die Schallwellen überträgt

60) verkraften, geistig bewältigen

oder überhaupt Menschenansammlungen kann er nicht mehr ertragen. Seine Freundin hat ihn verlassen. Er kann sich über nichts mehr freuen.

„Am normalen Leben kann man teilhaben, aber man kann es nicht mehr so genießen. Und verschiedene Sachen gehen einem immer durch den Kopf, weil: Das sind natürlich Bilder, die man nicht irgendwie verdrängen kann bzw. die immer wiederkommen, und dadurch tickt⁶² man dann nicht mehr so, wie man vorher tickte. Nicht? Und das macht sich natürlich (auf) [für] die eigene Umwelt bemerkbar, und man selber grübelt immer nach: Ja, wie kann man etwas^{A4} besser machen? Wie kann ich mein Leben jetzt mehr genießen? Wie kann ich es besser gestalten? Wie soll ich die Zeit weiterhin nutzen?“

Die Mediziner sprechen von posttraumatischen⁶³ Belastungsstörungen. „Selten kommen die (Patientinnen und) Patienten aus eigenem Antrieb. Zumeist sind es die Lebenspartner, die von den Betroffenen verlangen, zum Arzt zu gehen. Oft haben die Patienten dann schon einiges hinter sich: jahrelange Schlaflosigkeit, Schwermut, Nervenschwäche, Ehekrisen, sozialen Abstieg oder Vereinsamung“, sagt Oberstarzt⁵⁰ Biesold.

25 „Es ist aber auch nicht selten, daß es erst ver-

61) hier: der Anstreicher, der als Handwerker Wände, Fenster usw. mit Farbe anstreicht

62) nicht richtig ticken: sich nicht normal verhalten, nicht recht bei Verstand sein (Uhren ticken.)

63) post (lat.): nach

arbeitet⁶⁰ erscheint und dann in einer Ruhephase oder vielleicht mit der Rückkehr aus dem Einsatz erst die Probleme auftauchen⁵⁴ und die Symptome des Nicht-wieder-Loswerdens der Bilder, daß man 5 überwältigt wird, obwohl man wieder zu Hause in Sicherheit ist, von diesen Angstgefühlen, von diesen Streßsymptomen, so als wäre man praktisch immer noch in der Gefahrensituation.“

So ist es auch diesem 52jährigen Feldjäger⁶⁴ aus 10 Niedersachsen gegangen, der seine Erfahrungen aus dem Auslandseinsatz kaum verarbeiten⁶⁰ kann:

„Ich war fast neun Monate in Bosnien, [hatte] nur eine Woche Urlaub zwischendurch, und für mich war eigentlich die Problematik, daß ich nicht zwischen den Welten - einmal die Einsatzwelt und die 15 Welt hier - [unterscheiden konnte]: Das konnte ich nicht trennen. Ich habe also Monate gebraucht, um zu wissen, daß ich eigentlich wieder hier bin. Das geht jetzt immer noch weiter, daß man dann auf der 20 Autobahn nur rechts fährt, daß man Angst hat, daß man eingekesselt⁶⁵ wird. Wenn ich zum Einkaufen gehe, bin ich morgens der Erste. Ich mag nicht in der Schlange stehen. Da kriege⁵¹ ich sofort Herzrasen und denke, ich komme da nicht wieder raus. Das 25 ist so diese Problematik. Ja.“

Dabei hat es eine ganze Zeit gedauert, bis er

64) der Polizist der Bundeswehr

65) jemanden ein|kesseln: ihn wie in einem Kessel ein|schließen, ein|kreisen, um|zingeln

selbst überhaupt gemerkt hatte, daß sich irgendwas an ihm verändert hat:

„Ich bin zurückgekommen 2001. Ich hab' also ein Jahr von diesen posttraumatischen⁶³ Belastungen so 5 eigentlich gar nichts gemerkt. Man zieht sich einfach nur zurück. Man merkt das selbst nicht. Man sitzt also nur noch zu Hause, zappt⁶⁶ am Fernseher [he]rum, hat zu nichts mehr Lust. Der Rasen wächst, das ist mir völlig egal: kein Rasenmäher! Ja, das 10 hat ungefähr ein Jahr gedauert, bis ich das überhaupt selbst erkannt habe. Meine Frau hat das schon vorher erkannt, aber die hat mir nichts gesagt.“

Der Vater von zwei erwachsenen Kindern mußte mehrere lebensbedrohliche Situationen durchste- 15 hen⁶⁷. Er wurde von Serben und Albanern eingekesselt⁶⁵. Plötzlich tauchten⁵⁴ aus dem Dunkel bewaffnete Kombattanten⁶⁸ auf. Einen Hubschrauberabsturz überlebte er nur knapp⁵⁰. Die Auslandseinsätze haben sein Leben entscheidend verändert. Ob 20 er jemals wieder voll arbeitsfähig wird, kann der 52jährige Soldat heute noch nicht sagen. Immer, wenn er glaubt, jetzt hat er es geschafft, kommt ein Rückfall. Doch die Hoffnung will er nicht aufgeben.

25 „Ich setze mich selbst nicht unter Druck, weil: Dann geht das sowieso nicht. Also Klartext¹²: Mir

66) herum|zapfen: immer zwischen mehreren Programmen hin- und her|schalten

67) durch|machen + überstehen, a, a

68) der Kämpfer, - (battre, frz.: schlagen)

ist das völlig egal, wie lange das dauert. Ich möchte einfach nochmal so sein wie früher. [Das] hätte⁶⁹ was! Es gibt auch gute Tage. An denen hält man sich jetzt fest. Aber einfach nur wieder mal so alltagstauglich⁷⁰ [sein] - mit kleinen Macken⁷¹: Damit^{A4} kann ich leben.“

Das war eine Reportage von Werner Nording über die Traumstation des Bundeswehr-Krankenhauses in Hamburg, wo Soldaten behandelt werden, die von Auslandseinsätzen mit seelischen Verwundungen zurückkehren. 7.59 Uhr wird es: eine Minute vor acht.

15. Dezember 2006, 5 - 9 Uhr

Deutschlandfunk [Köln]: Informationen am Morgen mit Stefan Heinlein. Einen schönen, guten Morgen! [...] Deutschland wird immer älter. [...] Unter anderem werden in den kommenden Jahrzehnten auch zunehmend Rentner aus den Einwanderergenerationen⁷² ihren Lebensabend in Deutschland verbringen. Bisher fehlten hierzulande besondere Einrichtungen für ausländische Senioren⁷³. Deutsche Altenheime⁷⁴ werden ihren kulturellen und religiösen Bedürfnissen meist nicht gerecht⁷⁵. Ein Stück Hei-

69) „Das hat was!“: Das ist von großem Wert.

70) tauglich: geeignet

71) die Macke, -n (Umgangssprache): der Fehler, -

72) 1961 wurde beschlossen, Gastarbeiter auch noch aus der Türkei zu holen.

73) ältere Leute (senior, lat: der Ältere)

74) Standarddeutsch: Altersheime

mat auch im Alter! Heute wird in Berlin **das erste** rein **türkische Pflegeheim**⁷⁶ eröffnet. Viktoria Eglau berichtet. [...]

Nejla Kaba-Retzlaff steht im Eingangsbereich des türkischen Pflegeheims, wo orientalische Ornamente in warmen Farben die Wände zieren. Sie ist die Leiterin der neuen Einrichtung:

„Was auch ganz wichtig ist bei uns, [ist,] daß die Besucher einfach sehr viel Raum brauchen. Das ist halt in andern (Einrichtungen) Altenhilfeeinrichtungen (ist es) so, daß ganz viel Besucher kommen und man einfach nicht weiß, wohin und so. Ja? Und die Zimmer sind nicht dafür gedacht: Oft stört es, wenn da viele kommen und eine andere Sprache sprechen oder laut sind.“

Türkische Pflegebedürftige erhielten⁷⁷ traditionell viel Besuch, erklärt die Heimleiterin. In der großen Teestube des neuen Pflegeheims haben Bewohner und Besucher den Platz, der in manchen deutschen Einrichtungen fehlt. Zu den Besonderheiten gehört auch, daß türkisch und gemäß islamischen Vorschriften gekocht wird, und daß alle Mitarbeiter zweisprachig sind. Die Pflege ist „kultursensibel“. Das heißt: Das Personal geht auf

75) jemandem gerecht werden: angemessen auf ihn reagieren, seinen Wünschen entsprechen

76) Vgl. Nr. 190 (XII '96), S. 48 - 55: seit über 30 Jahren ein deutsches Altersheim in Istanbul

77) Weil man „erklärt“ erst hinterher hört, wird die indirekte Rede hier schon mit dem Konjunktiv II gekennzeichnet. (Konj. I = Indikativ!)

den kulturellen und religiösen Hintergrund der Bewohner ein. Nejla Kaba-Retzlaff nennt ein Beispiel:

„Bei uns gibt es eine strikte Trennung der Frauen- und Männerpflege. Hier werden, wenn es gewünscht wird, Frauen von Frauen und Männer von männlichen⁷⁸ Pflegern versorgt. Ein weiterer Punkt ist die Möglichkeit der Religionsausübung. Besonders für ältere Türken ist das ein Grundbedürfnis. In unserem Gebetsraum können sie ihren religiösen Pflichten nachkommen und diese auch ausüben.“

Ein Lebensabend in vertrauter Umgebung soll den alt gewordenen Einwanderern⁷² im türkischen Pflegeheim ermöglicht werden, (so) [sagt] die Heimleiterin. Vielleicht könne ihr Heimweh dadurch gemildert werden. Nejla Kaba-Retzlaff weiß, wovon sie spricht: Sie ist selbst die Tochter türkischer Gastarbeiter⁷⁹ der ersten Generation⁷²:

„Zu den existenziellen Erfahrungen zählen die Jahre der schweren Arbeit, die nur teilweise gelungene Integration^{A74}, das Nicht-Zurückkehren in das Geburtsland, sowie der Zerfall der Großfamilie.“

Das Pflegeheim in Berlin-Kreuzberg mit gut^{A83} 150 Plätzen ist von der Türkischen Gemeinde Berlin gemeinsam mit dem privaten Klinikbetreiber Mar-

78) Pfleger können Männer und Frauen sein, ebenso wie zu den Katzen auch die Kater gehören.

79) Ihr Mann ist Herr Retzlaff. Er dürfte wohl Deutscher sein.

seille⁸⁰ auf den Weg gebracht worden. [...] Rund 30 Anmeldungen liegen nach Auskunft der Heimleitung bisher vor. 300 Besucher kamen zum Tag der Offenen Tür. Habibe Öztürk hat das türkische Pflegeheim besichtigt. Ihr gefällt die Idee und die Umsetzung, aber ihre eigenen Eltern möchte sie lieber selber pflegen und nur dann ins Heimbringen, wenn es gar nicht anders geht:

„Das ist vom Glauben her: Ich bin ja Moslem, und in meinem Glauben ist es nun mal so, daß ich meine Eltern pflegen muß.“

Wie Habibe Öztürk denken viele türkischstämmige Einwanderer⁷². Sie versorgen ältere Angehörige am liebsten zu Hause, zunehmend auch mit Hilfe türkischer Pflegedienste. Auch Jasmin Uslucan sagt, daß sie sich selbst um ihre Schwiegermutter kümmern will. Die aber ist begeistert vom türkischen Pflegeheim: „Ganz gut, sehr schön, ja, sehr schön!“

Celal Altun, Generalsekretär der Türkischen Gemeinde, weiß, daß sich auch in türkischen Familien traditionelle Strukturen auflösen und die Pflege alter Menschen eine große Belastung darstellen kann. Er ist überzeugt, daß sich das Heim schnell füllen wird, und daß weitere bald notwendig werden.

80) Dieser Aktiengesellschaft gehören viele Altersheime, Pflegeheime, Rehabilitationskliniken und seit Januar 2006 auch ein Krankenhaus.

[Das war] ein Beitrag aus Berlin von Viktoria Eglau. Und noch einmal ein Blick auf die Uhr: 8.29 Uhr. In einer Minute [folgen] die Nachrichten um halb 9 hier im Deutschlandfunk [Köln].

5 25. Dezember 2006, 18.00 - 18.08 Uhr

Deutschlandradio Kultur [Berlin]. [...] 18.00 Uhr: Die Nachrichten. [...] So weit die Meldungen. Es folgt nun die **Weihnachtsansprache**⁸¹ des Bundespräsidenten Horst Köhler.

10 Liebe Mitbürgerinnen und Mitbürger, meine Frau und ich wünschen Ihnen frohe und gesegnete Weihnachten. Es war ein gutes Jahr für Deutschland. [...] Die Zahl der Arbeitslosen⁸² geht endlich zurück. [...] Wir stehen in einem internationalen
15 Qualitätswettbewerb, der alle Bereiche unseres Zusammenlebens betrifft: Welcher Nation gelingt es am besten, die schöpferischen Kräfte ihrer Menschen zu wecken? Wie offen ist eine Gesellschaft für Neues? Was bietet sie jungen Familien? In welchem Land gibt es die besten Schulen und Hochschulen? Wie gut gelingt das Miteinander von Einheimischen und Zuwanderern? Das alles hängt auch

81) Vgl. Nr. 156, S. 15 - 21; 168, 16 - 21; 214, 3/4; 280, 50 - 52; 288, 21 - 24; 300, 33 - 35!

82) Sie war Ende November um 536 000 (12 %) niedriger als vor einem Jahr. Die Arbeitslosigkeit betrug 9,6 % (Japan: 4,0 %). Die Zahl der Beschäftigten ist in einem Jahr bis Ende Oktober 2006 um 346 000 auf 39 680 000 gestiegen.



Foto: Bernd Kühler, Bundespresseamt, 22. 12. 06

von politischer Gestaltung ab. Deshalb geht es bei diesem Wettbewerb auch um die Qualität von Politik. [...]

Ich denke heute auch an die Frauen und Männer,
5 die Weihnachten nicht mit ihren Lieben feiern können, weil sie auch an diesem Abend an den unterschiedlichsten Orten für ihre Mitmenschen im Einsatz sind. Mein herzlicher Weihnachtsgruß gilt besonders den Soldatinnen und Soldaten der Bundeswehr, die sich fern der Heimat für unser aller Sicherheit und Freiheit einsetzen⁸³. Ihnen allen danke
10 ich herzlich.

Liebe Mitbürgerinnen und Mitbürger, ich wünsche Ihnen, daß Sie Gelegenheit haben, über die Feiertage⁸⁴ ein wenig auszuspannen und neue Kraft zu schöp-

83) Vgl. Nr. 310, S. 37 - 45 und Anmerkung 46!

84) Der erste Weihnachtsfeiertag ist am 25., der zweite am 26. Dezember.

fen. **Ihnen allen** ein gesegnetes Weihnachtsfest und **ein gutes** und erfolgreiches **neues Jahr!**

Sie hörten die Weihnachtsansprache des Bundespräsidenten.



Das Kornhaus: vor 500 Jahren erbaut als Markthaus für den Handel mit Getreide aus ganz Oberschwaben

Inhaltsverzeichnis des Beihefts
zu Nr. 310 (Dezember 2006)

	Deutsche Marine patrouilliert vor der libanesischen Küste. (6. 11. 2006)	Seite 37 - 45
5	Flexible Dänen als Vorbild* (15. 11.) ...	45 - 50
	Strategien von Rechtsextremisten (26. 10.)	22 - 28
	Heimbehandlung von Alkoholikern (25. 10.)	17 - 22
	Der Beruf des Verlagslektors (14. 3.) 1 - 17
	Berufstätigkeit ohne Spezialausbildung ...	15/16
10	Den typischen Lektor gibt es nicht.	9 - 12, 14
	Die Beziehungen zu den Autoren ...	1 - 4, 16/17
	Änderungswünsche und Korrekturen 4 - 9
	Schwierigkeiten mit den Übersetzern 13/14
	Synagogen-Neubau in München (9. November)	30 - 37
15	Schwäbische Dialektprobleme (17. 11.) 50 - 56

*Übungsaufgabe zu Nr. 310

- Schreiben Sie bitte, was Sie hier hören, auf Blätter A 4 mit weitem Zeilenabstand, indem Sie jede 2. Zeile zum Verbessern frei lassen, schreiben Sie aufs 1. Blatt Ihren Namen, Ihre Adresse und eine Fax-Nummer, unter der Sie zu erreichen sind, und schicken Sie das dann bitte bis Monatsende an die Redaktion: Ishiyama Shosai, Japan 171-0021 Tokio, Toshima-Ku, Nishi-Ikebukuro 5-21-6-205.
- 25 Innerhalb von zwei Wochen bekommen Sie dann als Fax Ihre Zensur von 1 - 10 Punkten (10 $\hat{=}$ sehr gut) und den Text, damit Sie selber verbessern, was Sie geschrieben haben, und sich überlegen, woher diese Fehler kommen und was Sie noch üben müssen.
- 30 Was Sie hören, ist eine Zusammenfassung eines Teils dessen, was Sie letztes Mal in „Direkt aus Europa auf deutsch“ gehört haben. Wenn Sie Schwierigkeiten haben, hören Sie sich das bitte noch einmal an und sehen Sie sich im Beiheft an, wie
- 35 die Eigennamen geschrieben werden! Vokabeln schlagen Sie bitte in einem Wörterbuch nach!



Direkt aus Europa auf deutsch

編集者 Rosmarie Hackbarth
(Feldkirch/Österreich)

Angela Maasberg
(Berlin)

三浦 美紀子

矢野 由美子

田畑 智子

宇田 あや子

監修 Heinz Steinberg
〔元東京外国語大学客員教授〕

発行 ドイツ・ゼミ 石山書齋

〒171-0021 東京都豊島区西池袋5 - 2 1 - 6 - 2 0 5

<http://aufd.web.infoseek.co.jp>

振替/00160-6-44434

ある国のニュースを聞けば、今そこで何が話題になり、人々がどんな生活意識を持って暮らしているのかがわかります。この独習教材は、毎月、ドイツ・オーストリア・スイスのラジオニュースを厳選してヨーロッパ事情を紹介します。論説や討論会、各種インタビューなどを通じて、生きたドイツ語に触れることができます。

音声の収録時間は約 60 分です。全文テキスト付なので、内容が確認できます。また、テキストの各頁下にあるドイツ語の注により、辞書に頼らずに、ドイツ語で考え、ドイツ語で理解する習慣が身につきます。繰り返し聞けば、聞き取り能力が大きく向上するとともに、ドイツ語の自然な表現を習得することが出来ます。ドイツ語検定 1、2 級対策としても最適です。

音声は毎月 8 日、テキストは 10 日から毎月 1 年間、インターネット上で提供します。

活用法の一例： 聞き取り作文用学習教材として

1) まずコンピューターをテープレコーダーにつなぎ、音声をテープに入れます。そのテープを聞いた上で、興味のある項目を選んでテキストにざっと目を通します。固有名詞、知らない単語や熟語を書き出し、あらかじめ独辞典等で意味と用法を調べておきます。

2) そのテープを、自分の聞き取れる範囲で少しずつ聞いて、その部分を書き取ります。書いた文が意味の通じるものになっているか、前後の文内容から見て筋が通っているか、文法的な誤りがないかなどを検討します。

3) 2) を繰り返して、ある程度の分量になったら、テキストを見て、合っているかどうかチェックします。間違えたところは、なぜ間違えたのかを考えてみれば、次に同じような間違いをせずに済むでしょう。

聞き取り作文訓練・実力テスト

毎月、前号の内容より一部分を要約して、B面の最後に収録しています。その文章を書き取り、コピーしたものを毎月末日までに石山書齋宛て、郵送してください。採点の上、模範解答をファックスにてお送り致しますので、お名前とご住所のほかに、Fax 番号を必ずお書き添え下さい。166号からも受け付けます。

〔この独習教材は無料で使用できますが、製作支援のために寄付を下さる方は、1号あたり 1,000円、年間 12,000円〔学生半額〕を 郵便振替口座 00160-6-44434 ドイツ・ゼミ にお振込み下さい。〕

バックナンバーのご案内

265号までは飛鳥洞 (Fax: 03-3645-4780)、266~277号は朝日出版社 (Fax: 03-3261-0532) が取り扱っております。ファックスでお気軽にお問い合わせ下さい。